



Links: Thomas Ludescher hat mit den „West Austrian Wings“ einen Klangkörper ins Leben gerufen, von dem man noch einiges hören wird. Mitte: Viel Blech und einige Saxophone bestimmen die Besetzungsform „Fanfare-Orchester“. Rechts: Exotische Instrumente wie ein Cimballo waren Hingucker. Fotos: Buch

schraben bekommen, dann haben Flügelhörner hier also so virtuos wie Streicher zu spielen. Um es kurz zu machen: Die Erwartungen wurden übererfüllt, denn die Flügelhörner meisterten nicht nur ihre zahlreichen Kaskaden, sondern präsentierten auch ein mustergültiges Zusammenspiel. Originelles Detail: Für dieses Arrangement wechselte einer der Tubisten auf ein Cimballo, eine Art Kontrabass-Ventilposaune, die auch bei Verdi den Blechbläsersatz nach unten abrundete.

Viel Raum zur klanglichen Ausgestaltung

Als entspannendes Intermezzo folgte der „Choral for a Solemn Occasion“ von Marc van Delft (geb. 1958). Das spieltechnisch recht einfache Werk ließ Ludescher und dem Orchester ausreichend Raum zur klanglichen Ausgestaltung. Um so deftiger ging es in Eric Balls (1903–1989) „Resurgam“ zu („Ich werde auferstehen“). Das ursprünglich für Brassband instrumentierte Stück beschreibt die Trauer,

aber auch die Wut über den Tod eines zu früh verstorbenen Familienangehörigen. Es gipfelt in zahllosen Ausbrüchen, von denen einer sogar auf das „Lache, Bajazzo!“-Zitat aus der gleichnamigen Oper zurückgreift. Auch Renaissance-Musik läßt sich hervorragend für Fanfare bearbeiten. „The King's Hunting Jigg“ des Shakespeare-Zeitgenossen John Bull ist ursprünglich für Virginal komponiert, eine spezielle Form des Cembalo. Die virtuoson Kaskaden des Stückes glitten reibungslos von Register zu Register.

Philip Sparkes bislang einziges Werk für Fanfare stand auf dem Programm

Philip Sparkes bislang einziges Werk für Fanfare entstand 1989: „The Sunken Village“ variiert die Sage von der untergegangenen Ostseestadt Vineta, deren Bewohner für ihren hochmütigen und verschwenderischen Lebensstil bestraft wurden. Aus Vineta wurde hier das Dorf Urmond an der Maas,

dessen Fanfareorchester 1989 die Uraufführung spielte. Düstere Klänge, darüber ein expressives Posaunensolo über eine Chormelodie des Engländers Thomas Tallis, erzeugten eine wahrhaft beklemmende Atmosphäre, die auch durch das plötzliche Erklingen einer Art Kirmeskapelle (Symbol für die zu ausgelassen feiernden Dorfbewohner) nicht richtig verschwinden wollte. Diese Kapelle (auf der Bühne spielten de facto zwei Klangkörper) spielte ein Volkslied aus der Region Urmond, dessen Ähnlichkeit zum „Bläck Fööss“-Schlager „Mer losse de Dom in Kölle“ offenkundig war.

Mit „New Life“ von Maurice Hamers und den darin implizierten philosophischen Gedanken ging das Programm sehr „kopflastig“ zu Ende. Daß man auch diese Musik gut nachvollziehen konnte, war nicht zuletzt ein Verdienst des souveränen Moderators Hermann Pallhuber.

Einen kleinen Exkurs zum Thema Fanfare-Orchester finden Sie auf der Folgeseite

und haben Probleme „mit der Zeit“ zu gehen. Die Musiker des 1. Österreichischen Fanfare-Orchesters „West Austrian Wings“ mußten Unglaubliches leisten, sowohl im musikalischen Bereich als auch vom organisatorischen und zeitlichen Aufwand her. Das können niemals „konservative“ Blasmusiker sein. Natürlich haben sich die Flügelhornisten gefreut, endlich wieder eine führende Rolle im Orchester zu haben. Viele waren auch ganz schön überrascht, welche hohen technischen und musikalischen Anforderungen von jedem einzelnen zu bewältigen sind.

Wie setzt sich das Orchester zusammen und wie haben Sie sich auf die beiden Premierenkonzerte vorbereitet?

Es spielen Musiker und Musikerinnen aus Oberösterreich, Salzburg, Südtirol, Nordtirol, Vorarlberg, Süddeutschland und der Schweiz mit. Die jüngsten Teilnehmer waren 13 bis 16 Jahre alt. Ansonsten war bis zum Senior alles vertreten.

Natürlich weiß man, daß bei gewissen Stimmen die richtigen Leute mit höchstem Niveau sitzen müssen. Ich habe aber auch bewußt jungen Musikern die Chance gegeben, in solch einem Auswahlorchester neue Erfahrungen zu sammeln. Für die beiden Konzerte in Haiming und Götzis haben wir insgesamt fünf Probenstage veranstaltet, dazu kamen die Generalprobe sowie diverse Satzproben.

Nach welchen Gesichtspunkten haben Sie das Programm der Premierenkonzerte zusammengestellt?

Das Motto dieses Projektes hieß „New Birth“. Die Grundgedanken waren: ein neues Orchester, eine für uns neue Orchesterformation mit einem besonderen, für uns neuen Klang. Ich wollte vom Programmheft über die Moderation bis zum gespielten Repertoire dieses Motto hör- und sichtbar machen. Das ist uns, nach dem Feedback des Publikums zu urteilen, wohl auch gelungen.

In Fanfare-Kompositionen gibt es oft virtuose, geradezu halsbrecherische Flügelhornpartien. Wie kamen die Flügelhornisten der „West Austrian Wings“ damit klar?

Die Flügelhornpartien sind für unsere Musiker ungewöhnlich anstrengend zu spielen, sowohl von der fingertechnischen Seite her als auch von der Ausdauer. Eine gute Koordination im jeweiligen Register war von großer Wichtigkeit, und jeder und jede hat seinen Teil im persönlichen Einsatz dazu beigetragen.

Da Sie schon viel für Trompetenensemble bearbeitet haben, vermute ich, daß Sie selbst Trompeter sind. Wenn ja, „reinrassig“ oder sind Sie immer wieder auch mit dem Flügelhorn „fremdgegangen“?

Eigentlich ist es umgekehrt, ich komme vom Flügelhorn und bin nach wie vor leidenschaftlicher Flügelhornist. Am liebsten hätte ich bei diesem Projekt selber mitgespielt...